

## KLINIK-SANIERUNG BOGENHAUSEN

## Der Bau, von dem alles abhängt

Am Klinikum Bogenhausen haben die Arbeiten für den Erweiterungsneubau begonnen. Die Sanierung des Hauses soll folgen. Das Projekt ist ambitioniert. Falls es den Zeit- und Kostenrahmen sprengt, könnte sogar die Sanierung der städtischen Kliniken insgesamt scheitern.

VON SASCHA KAROWSKI

In Schwabing hat es begonnen, Neuperlach ist offenbar unkritisch, und in Harlaching wird wohl zumindest der finanzielle Rahmen eingehalten. Nun jedoch geht es ans Herzstück der Sanierung der städtischen Kliniken. Für die Erweiterung in Bogenhausen haben am Montag die Arbeiten begonnen, das Baufeld wird geräumt. Mitte 2019 soll der Spatenstich für das neue Gebäude im Osten des Komplexes erfolgen.

Bogenhausen gilt im Konzept der Sanierung der städtischen Kliniken als der heikelste Moment. In diesem Zusammenhang hängt der Gesamtplan vom Gelingen der Sanierung des Krankenhauses im Nordosten der Landeshauptstadt ab. „Es ist das Flaggschiff der Kliniken, der größte und der teuerste Block. Und es wird der kritischste sein, da die Sanierung dann im Bestand erfolgen muss“, sagt einer, der es wissen muss. Technisch sei es eine Herausforderung, und es gebe anders als etwa in Harlaching oder Schwabing kaum Platz zum Ausweichen. „Für das Gelingen der Sanie-



Der Erweiterungsbau des Klinikums Bogenhausen soll einen Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach bekommen.

rung der Kliniken muss Bogenhausen im Zeit- und im Kostenrahmen bleiben.“

Die Klinikleitung selbst spricht von einem ambitionierten Zeitplan, der aber eingehalten werde. Endlich, muss man sagen, denn wie berichtet hatte sich der Start der Sanierung bereits verschoben. „In Schwabing haben wir deswegen eine Abteilung länger belassen müssen. Der Druck auf die Geschäftsführung ist enorm hoch.“

Begonnen wird mit der Erweiterung. Der Neubau an der Ostseite soll an das beste-

Hans Theiss  
gesundheitspolitischer  
Sprecher der Stadtrats-CSU.Horst Lischka  
ist bei der SPD für  
die Kliniken zuständig.

hende Gebäude ebengleich anschließen. Ziel ist der Ausbau des OP-Traktes sowie der Intensiv- und Beatmungsstationen. Zunächst stehen Erdarbeiten sowie die Verlegung

der Energiezentrale im Mittelpunkt. Zudem werden zehn Bäume gefällt, um einen Intensivlandeplatz für den Hubschrauber zu schaffen. Ist der Anbau fertig, soll der Heli-

kopter künftig auf dessen Dach landen.

Die Planung sieht weiter vor, dass es im Osten eine zweite Zufahrt von der Engelschalkinger Straße her geben wird. Dort soll der Lieferverkehr an- und nach Westen wieder abfahren. Laut Leitung der Kliniken soll dies zu einer Entspannung der Verkehrssituation führen. Denn künftig können Rettungswagen über die alte Zufahrt ein- und über die neue abfahren. Bislang konzentrieren sich alle Zufahrten auf einen Knotenpunkt. Für die Baustellen-

einrichtung sowie die neue Zufahrt wird Fläche auf den Mitarbeiterparkplätzen benötigt. Die Parkplätze für Besucher bleiben jedoch komplett bestehen.

Startschuss und damit Beginn für den eigentlichen Neubau wird Mitte nächsten Jahres sein. Parallel dazu gibt es Umbauarbeiten in den bestehenden Gebäuden. Die wiederum sollen dann umfangreich saniert werden, wenn die Erweiterung im Osten fertiggestellt ist. Erst danach können Abteilungen aus dem Klinikum Schwabing nach Bogenhausen umziehen.

Nach der Sanierung verbleiben am größten Standort der städtischen Kliniken rund 1000 Betten. „Dies ist ein sehr komplexes Projekt, da mehrere Vorgänge teilweise parallel geplant werden“, heißt es weiter seitens der Geschäftsführung. Der Freistaat und die Landeshauptstadt investieren in alle vier Standorte in den kommenden Jahren rund eine Dreiviertelmilliarde Euro. Davon fließen allein 395 Millionen Euro nach Bogenhausen. Die Sanierung der finanziell angeschlagenen städtischen Kliniken ist derzeit das größte Gesundheitsprojekt in Deutschland. „Ich freue mich sehr, dass mit dem Projekt in Bogenhausen nun begonnen werden kann“, sagt CSU-Vize Hans Theiss, der gesundheitspolitische Sprecher seiner Fraktion. Horst Lischka, bei der SPD für die Kliniken zuständig, ergänzt: „Es ist wichtig, dass die Bürger nun auch sehen, dass wir nicht nur theoretisch drüber sprechen, sondern dass etwas vorangeht. Man liefert vor Ort. Das ist ein wichtiger Schritt.“

AKTUELLES  
IN KÜRZELMU-Professor in  
Japan gestorben

Der Münchner Universitätsprofessor Martin Hofmann ist bei einer Bergtour in Japan tödlich verunglückt. Der 52-jährige aus Grafing im oberbayerischen Landkreis Ebersberg kam bei der Besteigung des Vulkans Nikko Shirane ums Leben, wie das Institut für Informatik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) gestern mitteilte. Unsere Zeitung hatte zuletzt über den Fund einer männlichen Leiche an dem rund 2500 Meter hohen Berg berichtet, es war aber nicht bestätigt worden, dass es sich um Hofmann handelte. Das Institut mit allen Professoren, Mitarbeitern und Studierenden sei in großer Trauer, so die LMU. „Unsere Gedanken sind besonders bei seiner Familie.“ Hofmann, der an der Lehr- und Forschungseinheit für Theoretische Informatik lehrte, war am 21. Januar von der Tour nicht zurückgekehrt. Seine Tochter hatte auf einer Internetseite eine Spendenaktion gestartet, um mit dem Geld die Kosten für die Suche ihres Vaters zu bezahlen. dpa

Martin Hofmann  
ist ums Leben gekommen,  
das ist nun gewiss.Weiberfasching auf  
dem Viktualienmarkt

Zusammen mit der Faschinggesellschaft „Narrhalla“ veranstalten die Markthallen München am Donnerstag, 8. Februar, zum vierten Mal den Weiberfasching. Um 14 Uhr wird die Veranstaltung „Fasching hat Herz“ eröffnet. Von da an gehört die Bühne im Biergarten den Münchner Faschinggesellschaften. Mit ihren Prinzenpaaren und Gärten sorgen sie bis 19.30 Uhr für Unterhaltung, zudem gibt es eine Liveband. mm

Wetterkalender  
7. Februar

Jahr	Maximum	Minimum
2017	6,4°	1,1°
2008	6,8°	-1,4°
1993	6,1°	2,3°
1968	6,6°	-0,6°
1918	9,9°	2,0°

Absolutes Maximum  
an einem 7. Februar:  
**18,3°/2001**

Absolutes Minimum  
an einem 7. Februar:  
**-22,6°/1963**

Seniorin wird Opfer  
von Trickdieben

Er spricht Bairisch und ist offenbar ein Serientäter: Am Montag gegen 11.40 Uhr klingelte ein angeblicher Wasserwerker bei einer 95-Jährigen in der Safferlingstraße (Neuhausen). Der Trickdieb behauptete, die Wasserrohre reinigen zu müssen. 15 Minuten lang hielt die Frau dafür die laufende Duschbrause über die Wanne. In der Zwischenzeit stahl ein Komplize mehrere hundert Euro. Der kräftige Bayer ist etwa 25 Jahre, etwa 1,70 Meter groß und hat wellige, braune Haare. Die Beschreibung passt zu vergleichbaren Fällen. dop

## Mahner und Versöhner

Der Platz vor dem NS-Dokumentationszentrum trägt nun den Namen des Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer

VON KLAUS VICK

Damals, bei der Grundsteinlegung des NS-Dokumentationszentrums im März 2012, hatte sich Max Mannheimer bereits verewigt. Der Holocaust-Überlebende warf eine von ihm verfasste Schrift in die Baugrube. Darauf zu lesen war ein flammender Appell, eine Mahnung an die deutsche Jugend: „Bleibt wachsam für alle Entwicklungen, die Demokratie und Menschenliebe gefährden.“ Über allem stünden die Ziele „Frieden, Freiheit und Humanität“. Es waren Sätze wie in Stein gemeißelt, für immer einbetonierte im Fundament des NS-Dokuzentrums.

Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) zitierte gestern Mittag die Worte Max Mannheimers – beim Festakt für den „großen Mahner und Versöhner“, wie er ihn bezeichnete. Mannheimer wäre am gestrigen Dienstag 98 Jahre alt geworden. Seit diesem Tag, dem 6. Februar 2018, ist nun ein Platz nach dem Wahl-Münchner benannt. Und welcher Ort wäre geeigneter als der Platz vor dem NS-Dokuzentrum an der Briener Straße? Mannheimer hatte sich immer für diesen Erinnerungsort starkgemacht. Reiter sagte, das NS-Dokuzentrum sei „eine Art persönliches Vermächtnis“. Mannheimer selbst hatte die Grundsteinlegung einen „Tag der Genugtuung“ genannt. Auch die Eröffnung im Mai 2015 erlebte der langjährige Vizepräsident des Internationalen Dachau-Komitees noch. Dafür sei er dankbar gewesen, so der OB. Am 23. September 2016 starb Mannheimer im Alter von 96 Jahren.

Reiter erklärte gestern, eine Platzbenennung sei zwar eher profan im Vergleich zur Le-



Max Mannheimer starb 2016 im Alter von 96 Jahren. Als Holocaust-Überlebender machte er den Kampf gegen Rechtsextremismus zu seiner Lebensaufgabe. Vor allem jungen Menschen schilderte er seine Erinnerungen. FOTO: BAUMGART

bensleistung Mannheimers. Aber sie helfe, das Wirken des NS-Zeitzeugen im kulturellen Gedächtnis der Stadt zu verankern. Der OB selbst hatte die Platzbenennung vorgeschlagen – um ein Zeichen zu setzen am Königsplatz. „Dort, wo die Nazis ihr Unwesen trieben und wo nun das NS-Dokuzentrum steht“, sagte Reiter. Mannheimer hatte sich als Auschwitz-Überlebender und Zeitzeuge unermüdet für die Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit zum Nationalsozialismus eingesetzt. Zigttausend Schülern vermittelte er die Unmenschlichkeit des KZ-Systems. „Aber niemals anklagend, ohne spürbare Verbitterung, sondern mit Menschenliebe“, wie der OB sagte. Der Kampf gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus war Mannheimer eine Lebensaufgabe, vor allem die persönliche Begegnung mit jungen Menschen.

Max Mannheimer überlebte von 1943 bis 1945 die Konzentrationslager Auschwitz,



Ein Platz für den großen Versöhner: Dem gestrigen Festakt wohnten unter anderem (v. li.) Theo Waigel, Susanne Breit-Keßler, Ernst Mannheimer, Schwester Eliza Boßler, Alt-OB Hans-Jochen Vogel, OB Dieter Reiter sowie Charlotte Knobloch bei. FOTO: ACHIM SCHMIDT

Warschau und Dachau, wo er seiner jüdischen Herkunft wegen inhaftiert wurde. Nach dem Kriege kehrte er zunächst in seine Heimat Nordmähren zurück. „Nie wieder wollte er deutschen Boden betreten“, habe er sich ge-

schworen, erinnerte die Ordensschwester Eliza Boßler, eine enge Vertraute Mannheimers. Doch kurz darauf verliebte er sich in Elfriede Eisele, eine deutsche Widerstandskämpferin, die seine zweite Frau wurde. Sie zogen

1946 mit ihrer Tochter Eva nach München. Elfriede Eisele starb 1964 an Krebs. 1965 heiratete Mannheimer die Amerikanerin Grace Franzen. Damals, so Boßler, habe sich das Ehepaar mit dem Gedanken getragen,

nach Israel auszuwandern. Doch Mannheimer blieb in München. Hier arbeitete er als Kaufmann, engagierte sich in der Jüdischen Gemeinde, in wohltätigen Organisationen, in der SPD, war als Schriftsteller und Maler tätig. Für sie sei er ein Mann gewesen, der sich nie versteckt habe – trotz Drohbrieffen und antisemitischer Anrufe. Eliza Boßler: „Sprühend, charmant, stets gesprächsbereit – so kannten wir ihn.“ Doch die langjährige Wegbegleiterin sah auch eine andere Facette: „Für mich bleibt Max immer ein Fragender und Suchender.“

Aus der Ehe mit Grace Franzen stammt der Sohn Ernst Mannheimer. Der bedankte sich gestern im Namen der Familie bei der Stadt für die Ehrung: „Die Einweihung des Platzes an seinem Geburtstag hätte meinen Vater gefreut.“ Ernst Mannheimer räumte zugleich ein, es sei ein Trost, dass sein Vater „einige unheilvolle Entwicklungen in Deutschland und Europa“ nicht mehr miterleben musste. Zum Festakt waren am Dienstag viele Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft gekommen, unter anderem Alt-OB Hans-Jochen Vogel (SPD), der ehemalige Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU), die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, Charlotte Knobloch, die evangelische Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler und der griechisch-orthodoxe Erzpriester Apostolos Malamoussis.

Auch am gestrigen Abend wurde im NS-Dokuzentrum noch einmal an Max Mannheimer erinnert. Titel der Gedenkveranstaltung: „Ich konnte nie hassen.“ In Auschwitz wurden Max Mannheimers Eltern, seine Frau und drei seiner Geschwister ermordet.